

UNIVERSITÄTS-LEHRE

Qualität geht vor Quantität!

VON JAN-HENDRIK OLBERTZ

An den Universitäten und Hochschulen Deutschlands sind zurzeit 2,7 Millionen Studierende eingeschrieben – eine historische Höchstzahl. Rund 30 000 sind es an der Humboldt-Universität, die 7 000 Medizin-Studierenden noch nicht einbezogen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland das Abitur erwerben, hat inzwischen in vielen Regionen die 50-Prozent-Hürde überschritten. Heute beginnen jährlich 516 000 junge Menschen in Deutschland ein Hochschulstudium.

Diese Zahlen sind in den vergangenen Jahren stetig gewachsen, und der Trend wird sich nach den jüngsten Prognosen der Kultusministerkonferenz noch bis 2025 fortsetzen. Der Bund forciert diese Entwicklung, indem er den Hochschulen im Rahmen des Hochschulpaktes für jede zusätzliche Immatrikulation Geld gibt. Unentschieden ist die Frage, ob dies eine sinnvolle bildungs- und wissenschaftspolitische Initiative ist oder eine weitreichende Fehlsteuerung gesellschaftlicher und individueller Ressourcen. Denn natürlich sind nicht alle Studierenden gleichermaßen wissenschaftlich interessiert und begabt, sondern ihre Stärken liegen auf höchst unterschiedlichen Gebieten, innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft.

Als Begründung für die Förderung dieses Wachstums wurden in den letzten Jahren die doppelten Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht genannt. Es spielt aber auch die bildungspolitische Vorstellung eine Rolle, dass möglichst viele Angehörige eines Jahrgangs den „höchsten“ allgemeinbildenden Schulabschluss erwerben sollten.

Dies hängt mit der in Deutschland verbreiteten hierarchischen (oder vertikalen) Wahrnehmung von Bildungswegen und -abschlüssen zusammen. Ein Hochschulstudium verheißt Anerkennung und Erfolg, während Perspektiven, die aus anderen, zum Beispiel beruflichen Bildungsgängen erwachsen, deutlich geringer geschätzt werden. Hier muss die Gesellschaft in eine kritische Debatte darüber eintreten, wie wir zu einer breiten und vielfältigen Angebotslandschaft gelangen können, in der die Hochschulen wichtige, aber nicht die einzigen Orte der Selbstverwirklichung und der Ermöglichung erfolgreicher beruflicher Karrieren sind.

Zu den Folgen der beschriebenen Entwicklung gehört im Universitätsalltag auch, dass immer mehr junge Menschen die Universität gar nicht mehr primär als Ort der Wissenschaft wahrnehmen (und erleben), sondern als gesellschaftliche Plattform, auf der eine Vielzahl von Aktivitäten entfaltet werden kann, die keineswegs immer mit Wissenschaft zu tun haben. Das macht es den Universitäten zunehmend schwer, den wissenschaftlichen Charakter und Anspruch ihrer Bildungsangebote aufrecht zu erhalten.

Umso mehr gilt gerade für die Lehrfunktion der Universitäten, dass Qualität vor Quantität stehen muss – anders können sie ihren Anspruch der Einheit von Forschung und Lehre nicht einlösen. Die Humboldt-Universität hat deshalb ihr auf exzellente Lehre gerichtetes Programm „Übergänge“ im Rahmen des Qualitätspaktes Lehre in das Zukunftskonzept „Bildung durch Wissenschaft“ integriert, mit dem sie sich in der Exzellenzinitiative 2012 erfolgreich durchsetzen konnte.

Bei einer Neuaufgabe der Exzellenz-Initiative sollte also der Lehre – als inhärentem Bestandteil von nachhaltig organisierter Spitzenforschung – entschieden mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Hauptgrund für diesen Schluss aber liegt im Bildungsanspruch der Universität selbst begründet: Gelingt es ihr, die besten Köpfe an sich zu binden, dann muss sie auch dafür Sorge tragen, dass die Studierenden ihnen begegnen und von ihnen lernen können. Gerade eine Forschungsuniversität vom Rang der Humboldt-Universität zu Berlin kann ohne ausgezeichnete Lehre keine exzellente Universität sein.



REUTERS/NEIL HALL

Typisch britisch – so sagt man beim ersten Blick auf bestimmte Symbole. Doch was verbirgt sich dahinter? Das erforscht das Großbritannien-Zentrum der HU.

DAS GROSSBRITANNIEN-ZENTRUM DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT WIRD ZWANZIG JAHRE ALT

Tea Time in der Mohrenstraße

Wie ticken die Briten, welche besonderen Traditionen gelten auf den Inseln? Zu diesen Fragen forschen Wissenschaftler aus Literatur, Geschichte, Politik, Recht, Kultur und Wirtschaft am Großbritannien-Zentrum (GBZ) der HU. Seit 1999 bilden sie auch Studierende im Masterstudiengang „British Studies“ aus. Die mittlerweile rund 400 Absolventen bewährten sich international, sagt Gesa Stedman, Professorin für Britische Kultur und Literatur. „Sie arbeiten im Kulturmanagement, im Bildungsbereich, im Wissenschaftsmanagement, sowohl in der freien Wirtschaft als auch in Nichtregierungsorganisationen.“

Im Juni 1995 erreichte ein Gründungsausschuss aus Literaturwissenschaftlern, Historikern und Politologen im Auftrag des Berliner Senats sein Ziel. Das Großbritannien-Zentrum (GBZ) öffnete in Berlin-Mitte seine Pforten, damals noch in der Jägerstraße. Der Gründungsdirektor Professor Jürgen Schlaeger erinnert sich: „Politisch war das Zentrum als Dank an die Schutzmacht Großbritannien während des Kalten Krieges gedacht, wissenschaftspolitisch als eine neuartige Institution, in der vorbildhaft Interdisziplinarität strukturell verankert werden sollte.“

Zunächst waren Hürden zu überwinden. Aus finanziellen Gründen gab es statt der ursprünglich geplanten sechs Professuren nur drei. Kein Grund, die gesteckten Ziele aufzugeben, betont die heutige Di-

rektorin, die Historikerin Christiane Eisenberg: „Wir haben insofern aus der Not eine Tugend gemacht, als wir bei der Auswahl des wissenschaftlichen Personals immer darauf geachtet haben, dass die Stelleninhaber über den disziplinären Rahmen hinaussehen konnten.“ Eine weitere Lösung, mit knappen Stellen auszukommen, sei die Einbindung britischer Gastdozenten in den Lehrbetrieb. „Wir haben das Zentrum nicht als eine Ansammlung von Lehrstühlen für unterschiedliche Disziplinen verstanden“, sagt der Literaturwissenschaftler Jürgen Schlaeger, „sondern als ein gemeinsames Projekt, für dessen Erfolg alle vorhandenen Mittel eingesetzt werden müssen.“ Gleich im Geburtsjahr informierte sich Prinz Charles bei seinem Besuch in Berlin über das Zentrum. Auch die Unterstützung der britischen Regierung und die Fürsprache einflussreicher Persönlichkeiten halfen bei der Einwerbung von zusätzlichen Mitteln, etwa für ein Stipendienprogramm oder für einen Fonds zur Veranstaltung öffentlicher Vorträge.

Die Direktorin freut sich über die sehr unterschiedliche Herkunft ihrer dreißig Studierenden. Sie kämen aus aller Welt, was eine zusätzliche Bereicherung des Studiums am GBZ sei. „Die Gründerväter hatten das weder geplant noch vorausgesehen“, sagt Christiane Eisenberg. „Der globale Zuschnitt entwickelte sich, weil die Eröffnung des Studiengangs 1999 mit dem Durchbruch des Internets zusam-

menfiel.“ Die so begründete Weltoffenheit veranlasse die Absolventen, auch längerfristig in Kontakt mit dem GBZ zu bleiben. „Die Mohrenstraße 60 war der zentrale Kommunikationsort ihrer Berliner Zeit, sie verbinden damit gute Erinnerungen, und so kommen sie gern auf einen Tee vorbei.“ Und die nachfolgenden Generationen profitieren davon, dass die Ehemaligen Prak-

(DFG) zum Nachlass des bedeutenden britischen Juristen F. A. Mann (1907–1991) eingereicht, eines gebürtigen Deutschen, der in der NS-Zeit aufgrund seiner jüdischen Herkunft zur Emigration gezwungen worden war. In diesem Projekt kooperieren Juristen und Historiker des GBZ mit anderen Fakultäten der HU und der Universitätsbibliothek. Die überwiegende Zahl der am Zentrum entstandenen Dissertationen, Habilitationsschriften, Bücher und Tagungen habe interdisziplinäre Fragestellungen, so Gesa Stedman. Die britischen Partner wie das British Council, die Britische Botschaft und die Gastdozenten schätzten das GBZ auch, weil hier im Gegensatz zum erodierenden englischen Wissenschaftssystem noch unabhängige Forschung betrieben werden könne.

Seit seiner Gründung wirbt das Zentrum auch für die deutsch-britische Verständigung außerhalb der Wissenschaft. „Wir veranstalten Monday Lectures oder die Keynote Address zur Eröffnung des Akademischen Jahres mit britischen Persönlichkeiten aus Kultur, Literatur oder Wissenschaft“, sagt die Direktorin Christiane Eisenberg. Berlin sei dafür genau der richtige Ort. „In dieser Stadt können wir immer mit einem an Things British interessierten Publikum rechnen.“ Anne Rasmus

Öffentliche Veranstaltungen am GBZ: www.gbz.hu-berlin.de/events

► DIE ABSOLVENTEN BLEIBEN LANGE IN KONTAKT MIT DEM ZENTRUM.

tikumplätze vermittelten und über Stellenangebote informierten.

Für die Zukunft begründet das Zentrum neue Formen der Kooperation mit Kollegen der Universität Oxford und dem King's College in London. „Unsere neue Graduate School of British Studies vermittelt eine interdisziplinäre Doktorandenausbildung“, sagt Gesa Stedman. „Allerdings müssen die Graduierten am Ende ihre Prüfung in einer traditionellen Wissenschaftsdisziplin und vor der zuständigen Fakultät bestehen.“ Was die Forschung angeht, habe das GBZ aktuell einen Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft

HIRNSTUDIE DES NEUROWISSENSCHAFTLERS NICOLAS SCHUCK

„Zu viel Konzentration kann kontraproduktiv sein“

Der Neurowissenschaftler Nicolas Schuck hat an der HU studiert und promoviert. Seit 2013 ist er Postdoc am Princeton Neuroscience Institute. Die Princeton University ist einer der Profipartner der HU. In einer gerade veröffentlichten Hirnstudie zeigt Nicolas Schuck, dass es nicht immer sinnvoll ist, sich beim Lösen von Aufgaben zu sehr zu konzentrieren.

Herr Schuck, Sie behaupten, dass man mit Konzentration nicht unbedingt am effektivsten zur Lösung eines Problems kommt. Warum?

Unsere sensorischen Organe liefern uns im Millisekundentakt eine Vielfalt von Eindrücken. Letzten Endes haben wir aber nie genug Zeit, all diese Eindrücke zu verarbeiten. Dafür haben wir unsere Aufmerksamkeit. Sie wirkt wie ein Filter, mit dem wir uns auf die Aspekte fokussieren, die wir für wichtig halten. In den allermeisten Fällen funktioniert das hervorragend. Es gibt aber einen Nachteil: Unsere Aufmerksamkeit macht uns blind für Dinge, die wir gerade nicht beachten, die uns aber zu interessanten und vielleicht sogar besseren Lösungswegen führen könnten. Zu viel Konzentration kann in manchen Fällen also kontraproduktiv sein, und die Frage ist: Können wir unsere Aufmerksamkeit auf etwas fokussieren und gleichzeitig nicht-fokussierte Inhalte verarbeiten?

Wie haben Sie diese Frage untersucht?



ANNE REITZ

Der Neurowissenschaftler Nicolas Schuck

Wir haben Probanden eine einfache Aufgabe gegeben: Sie sollten Muster von Punkten in zwei Kategorien sortieren. Nach einer kurzen Zeit haben wir die Farben der Punkte so ausgewählt, dass die Probanden auch die Farben verwenden konnten, um die Punkte zu sortieren. Diese Farb-Regel führte sie zum gleichen Ergebnis und war zudem sehr einfach – rote Punkte kamen in Kategorie 1, grüne in Kategorie 2. Während die Probanden an dieser Aufgabe arbeiteten, haben wir ihre Hirnaktivität aufgezeichnet. Uns hat interessiert, welche Hirnsignale vorher anzeigen, ob ein Proband den Farbtrick findet oder nicht.

Was genau fanden Sie damit heraus?

Zunächst einmal haben wir herausgefunden, dass der Großteil der Probanden so sehr auf die Ecken-Regel konzentriert war, dass sie die Farb-Regel nicht bemerkten. Das ist ein beeindruckendes Beispiel für die Macht der Aufmerksamkeit. Am interessantesten ist aber, was wir in den Hirnsignalen von den „Entdeckern“ gesehen haben: Wenige Minuten bevor diese Probanden angingen, den Farb-Trick zu benutzen, hat ein Bereich im medialen präfrontalen Cortex begonnen, die Farbe der Punkte zu verarbeiten. Das deutet drauf hin, dass in dieser Hirnregion die Verwendung der Farb-Regel intern simuliert wurde. Etwas Vergleichbares konnten wir bei den „Nicht-Entdeckern“ nicht finden. So konnten wir allein anhand der Hirnsignale vorher sagen, wer die Farbe nutzen wird und wer nicht.

Warum kamen einigen Probanden auf den neuen Lösungsweg und andere nicht?

Wir können leider noch nicht genau sagen, wieso es diese Unterschiede zwischen den Probanden gab. Aber wir wissen jetzt, dass Prozesse im medialen präfrontalen Cortex möglicherweise der Schlüssel für die Frage sind, warum manche Probanden neue Lösungswege leichter entdecken als andere.

Haben Ihre Probanden diesen Prozess bewusst miterlebt?

Im Nachhinein konnten uns alle Probanden sagen, ob sie die Regel bemerkt und benutzt haben. Interessanterweise aber war es zu dem Zeitpunkt, an dem das Gehirn damit begann, die Farbe zu verarbeiten, nicht allen Probanden bewusst, dass sie bald die Farb-Regel entdecken und nutzen würden. Dass wir so deutliche Hirn-Signale gefunden haben, die die Veränderung der Strategie schon Minuten vorher anzeigen, hat uns schon überrascht.

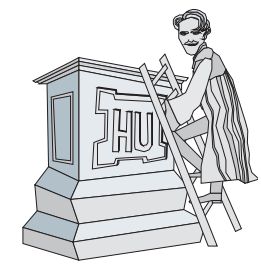
Welche Schlüsse ziehen Sie daraus für die Lernforschung?

Die Frage, wie Aufmerksamkeit und Lernen interagieren, hat in den vergangenen Jahren an Beachtung gewonnen. Unsere Befunde zeigen, dass der mediale präfrontale Cortex eine wesentliche Rolle dabei hat, den Einfluss von möglicherweise unbewusst Gelerntem auf unsere Aufmerksamkeit zu regulieren.

Kann uns Ihre Beobachtung auch im Alltag nutzen, oder gelten die Ergebnisse eher für Prüfungs- und Laborsituationen?

Ich denke, dass es manchmal hilfreich sein kann, eine bekannte Lösung für ein Problem außer Acht zu lassen und das Ganze noch einmal unvoreingenommen zu betrachten. Gerade wenn man schon eine Lösung gefunden hat, übersieht man oft, dass es eine bessere geben könnte.

Das Gespräch führte Roland Koch.



STEFFI REEG

HU und DU? – Hilfe bei der Studienwahl

Die diesjährigen Tage der offenen Tür für Schüler und Studieninteressierte an der Humboldt-Universität finden am 20. und 21. Mai 2015 statt. Die HU bietet die Gelegenheit, sich an der Universität zu informieren und sie „live“ auszuprobieren, um das richtige Studieneinfach zu finden. Die Tage der offenen Tür beginnen am Mittwoch um 10 Uhr und enden am Donnerstag um 18 Uhr. Das Programm findet sich im Internet unter:

www.hu-berlin.de/studium/toft/

Ringvorlesung zur Mittelschicht in Asien

Die Ringvorlesung „Middle-classness in Asia“ findet im Sommersemester donnerstags, 16 Uhr, statt. Ort: Institut für Geschichtswissenschaften, Friedrichstraße 191–193. Im bevölkerungsreichen Asien wird die Mittelschicht immer bedeutender – als Träger und Profiteur der wirtschaftlichen Entwicklung und Puffer zwischen auseinanderklaffenden Lebensstandards. Experten verschiedener Disziplinen betrachten das Selbstverständnis und die Wirkmächtigkeit einer großen Bevölkerungsgruppe des östlichen Kontinents.

<https://www.laaw.hu-berlin.de/de/medialtaet/veranstaltungsarchiv/ringvorlesung-middle-classness-in-asia-im-sommersemester-2015>

Ringvorlesung über Krieg und Kunstgeschichte

Ringvorlesung „Inter Arma Silent Musae? Kunsthistoriker und der Erste Weltkrieg“, im Sommersemester mittwochs 18–20 Uhr, HU-Hauptgebäude, Hörsaal 3075. Kunsthistoriker und der Erste Weltkrieg stehen im Mittelpunkt der Reihe, die sich der Verflechtungen der Kunstgeschichte mit dem Kriegsgeschehen annimmt, aber auch mit dem Schaden, der der Wissenschaft durch den Krieg entstand. Weiteres unter:

http://u.hu-berlin.de/ringvorlesung_kunstgeschichte

Mosse-Lectures über Umkehr und Bekehrung

„Konversionen – Erzählungen der Umkehr und Bekehrung“ lautet das Thema der Mosse-Lectures im Sommersemester 2015. Hier geht es um Erzählungen von Maimonides bis Heinrich Heine und Alfred Döblin sowie um lebensgeschichtlichen Entwürfe. Termine sind: 6., 18. und 28. Mai sowie 11. und 25. Juni.

www.mosse-lectures.de

THESys Lecture zur Klimapolitik

„Climate Policy – A Social Dilemma?“ lautet der Titel eines Vortrags von Karen Pittles (München) im Rahmen der THESys Lecture Series Global. Donnerstag, 21. Mai, 17.15 Uhr, im Auditorium des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums, Geschwister-Scholl-Straße 3. Zum Inhalt: UN-Klimakonferenzen haben gezeigt, dass eine weltweite Einigung über die Verringerung der Treibhausgasemissionen schwierig zu erreichen ist. Warum betreibt die EU eine relativ ambitionierte Klimapolitik, obgleich kaum jemand dem Beispiel zu folgen scheint? Ist das rational, oder sollte die EU die eigenen Klimapolitischen Bestrebungen zurückfahren?

http://u.hu-berlin.de/vortrag_klimapolitik

Weitere Veranstaltungen der HU finden sich unter: www.hu-berlin.de/service/veranstaltungen